Paed. Pr. 8
779.h

F. Dittmar,

Schulfreude.



München u. Leipzig.
Verlag von R. Oldenbourg.

8° Dittmar

Paed. Pr.
779h

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

13.10.94

KV

<36600371740012

<36600371740012

Bayer. Staatsbibliothek

Schulfreude.

Schulfreude.

Eine Sammlung der besten Gedichte aus dem Schulleben.

Herausgegeben

von

Franz Dittmar.

Mit zahlreichen Bildern
von Fedor Flinzer, Julius Kleinmichel, Oskar Pletsch u. a.

München, 1891.

Verlag von R. Oldenbourg,

Abteilung für Schulbücher.

Druck und Verlag
von R. Oldenbourg in München.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vor der Schule.

In die Schule!



Ach laß mich, Mutter, Mutter, mit in die Schule gehn!“
So hört man täglich morgens das kleine Lieschen flehn.

„O sieh nur, Nachbars Ännchen geht lange schon hinein,
Und die ist wirklich, Mutter, beinah' wie ich so klein.

Sie hat auch ihren Lehrer schon meinethalb gefragt:
Klein Lieschen möge kommen, hat lächelnd der gesagt.“

„Nun denn, du kleiner Quälgeist, so geh mit Ännchen hin;
Doch zähme beim Herrn Lehrer des Köpfchens Flattersinn!“

Wie sprang sie da zur Schule! Wie saß sie ruhig dort,
So stille wie ein Mäuschen; sie hörte jedes Wort.

Und als nach ein'gen Stunden die Schule wurde aus,
Da lobte sie der Lehrer. Wie ging sie stolz nachhaus'!

„Nun schaffe, liebste Mutter, mir Tafel an und Buch;
Jetzt schreib' ich schon im voraus und lerne auch den Spruch!

Und geh' ich in die Schule einst jeden Tag hinein;
Dann muß dein kleines Lieschen die allererste sein!“

Franz Dittmar.

Einführung in die Schule.

Aus ist des Kinderspieles Zeit.
Albrecht wird groß nun und gescheid.
Jetzt wird er in die Schule gehn;
Er kann nun alles wohl verstehn.

Herr Lehrer, hier bring' ich den Knaben,
Der gern was Rechtes lernen will
Und fleißig sein und sitzen still,
Damit wir Freude an ihm haben.

Hey.

Nach der Einführung in die Schule.

„Blüht ein Zuckertütenbaum
Heut' in Lehrers Garten."
„Nachbars Franz, Nachbars Franz,
Kannst ein bißchen warten!
Zeig mir doch die bunte Blüte,
Zeig mir doch die Zuckertüte! —"
„Brezeln, Makronen,
Mandeln und Bohnen,
Alles voll, Sophiechen!
Hast du dich dran satt gesehn,
Darfst du auch mal riechen!"

Viktor Blüthgen.



Zensurverteilung.

Sechs Jahre alt, nun, Kindlein, wach!
Zur Schule geht es nun;
Du kannst nicht mehr den ganzen Tag
Nur spielen oder ruhn.

Nun heißt es: Männchen, sitze still,
Streng hübsch dein Köpfchen an
Und thue, was der Lehrer will,
Und werd' ein kluger Mann!

Und warst du fleißig nun und brav
Und pünktlich wie die Uhr,
So darfst du, wenn die Zeit eintraf,
Nicht fürchten die Zensur.

Kannst wandern dann mit frohem Mut
Dem Vaterhause zu;
Man lobt den Bursch und ist ihm gut,
Die Rute bleibt in Ruh'.

Wer schlechte Nummern bringt nachhaus',
Dem winkt die Freude nicht;
Gar trüb' und traurig schaut er aus,
Wenn er versäumt die Pflicht.

Drum, liebes Hänschen, lerne fein,
Üb immer deine Pflicht!
Denn was nicht lernt das Hänschen klein,
Das lernt der Hans oft nicht.

F. Erck.



Der Schüler.

Kommt das sechste Jahr heran,
Muß zur Schul' der kleine Mann,
Sitzt hier still an seinem Ort,
Horchet auf des Lehrers Wort,
Der von Gott auf hohem Thron
Und von seinem lieben Sohn,
Unserm guten Christkindlein,
Zu erzählen weiß gar fein.
Gute Kinder merken gern
Auf das Wort von Gott dem Herrn.

Daß zu lesen es versteh',
Lernt das Kind das A b c.
Schreiben, Rechnen ist ja auch
Heute überall in Brauch.
Von den Dingen der Natur,
Von der Sonn', der Weltenuhr,
Von den Völkern, Land und Meer,
Von dem Kaiser und dem Heer
Wird dem Schüler manches kund
Aus des treuen Lehrers Mund.

Wer mit Achtsamkeit und Fleiß
Diese Zeit zu nützen weiß
Und hübsch strengt sein Köpfchen an,
Wird ein kluger, braver Mann.

F. Erck.

Der neue Schüler.

Seht mein Buch und meine Tafel
Und den Griffel, spitz und fein!
Nun geht's hurtig in die Schule,
Will ein großer Schüler sein.

Abc wird heut' gelesen,
Das macht keine Sorgen mir.
Rechnen kann ich schon vortrefflich;
Hört nur: zwei mal zwei ist vier.

Morgen geht es an das Schreiben —
Krixel — Kraxel — das ist leicht.
Wie das i gemacht muß werden,
Hat Mama mir schon gezeigt.

Einen langen Brief dann schreib' ich
Alle Tage ganz allein;
Den will ich dem Postmann geben
An mein liebes Mütterlein.

Und darinnen steht geschrieben:
„Mütterlein, ich liebe Dich,
Will ein braver Junge bleiben,
Lebe wohl und denk an mich!“

G. Chr. Dieffenbach.

Der kleine Schüler.

Sonst war ich klein; jetzt bin ich groß,
Lern' lesen, rechnen, schreiben,
Sitz' nicht mehr auf der Mutter Schoß;
Ich mag zuhaus' nicht bleiben.

Sobald zur Schul' die Glocke schlägt,
So greif' ich nach dem Buche;
Der Griffel ist zurechtgelegt,
Daß ich nicht lange suche.

Und in der Schule merk' ich auf,
Damit ich alles lerne;
Drum hat mich auch, ich wette drauf,
Mein Lehrer schon recht gerne.





So sollten alle sein.

Der Knabe steht um sechs Uhr auf
Und betet, wäscht und kämmt sich drauf.
Er setzt sich sauber dann und frisch
Mit Mütterchen zum Kaffeetisch.
Und ist das Frühstück abgethan,
So kleidet er sich fertig an.
Er weiß, wo seine Sachen sind,
Und rüstet selber sich geschwind.
Holt Buch und Tafel dann herbei
Und überlernt noch mancherlei:
Ade, ade, lieb Mütterlein,
Jetzt wird es Zeit zur Schule sein!
Und auf dem Schulweg grüßt der Knab',
Thut vor den Leuten 's Käpplein ab.
Und in der Schule gibt er acht,
Daß er dem Lehrer Freude macht.

Schreibt seine Aufgab' mäuschenstill,
Wie es die Ordnung haben will.
Kommt dann die Zeit zum lust'gen Spiel,
Freut er sich auch — und lärmt nicht viel.
Hält sich von Zank und Händeln fern;
Drum hat ihn alles, alles gern.
So lernt er froh, so viel er mag,
Und wird geschickter jeden Tag.

Joh. Staub.

Der wackere Schüler.

Ein wackres Kind vom Schlaf erwacht,
Sobald das Feuer im Ofen kracht,
Fährt aus dem Bett und wäscht sich frisch
Und stellt sich munter an den Tisch,
Spricht sein Gebet, schlägt auf das Buch
Und lernt noch einmal seinen Spruch.
Das macht schon einen heitern Mut;
Es schmeckt das Frühstück noch so gut.
Nun ist es für die Schul' bereit
Und geht hernach zur rechten Zeit,
Steht auf der Straß' nicht da und dort,
Trollt lustig seiner Wege fort.
Und sitzt dann in der Schule drin
Mit stillem Fleiß und stillem Sinn
Und lernt gar leicht und merkt gar viel;
Es ist ihm alles nur ein Spiel.

Friedr. Güll.



Schulfreude.

Schlägt es morgens halber acht,
Spring' ich auf von meinem Stuhl.
Alles wird zurecht gemacht,
Was ich brauch' in meiner Schul'.
Von dem Nagel kommt die Kappe;
Umgehängt wird schnell die Mappe,
Eingesäckelt Buch und Schrift,
Tafel, Lineal und Stift.
Nicht vergess' ich aber auch,
Was ich sonst noch alles brauch'.
Nummer eins: zwei frische Augen,
Die zum Schau'n und Merken taugen.
Nummer zwei: zwei feine Ohren,
Daß mir nichts kann gehn verloren.

Nummer drei: ein lauter Mund,
Der da spricht aus Herzens Grund,
Aber auch nichts eher sagt,
Bis der Lehrer hat gefragt.
Und was noch das beste heißt:
Muntres Herz und muntern Geist.
Nun, ihr Leut', ich will schon heut'
Lernen, daß es eine Freud',
Daß es eine Lust soll sein,
Bis der Abend bricht herein;
Daß ich auch, wenn ich bin brav,
Spielen kann und ruhig schlaf'.

Friedr. Güll.

Rechtzeitig in die Schule.

Wie Wasser kann ich meinen Spruch.
Nun her die Tafel und das Buch;
Nun her den Ranzen und die Kappen,
Und lustig auf des Schusters Rappen
Trapptrapp bis in die Schul' hinein;
Denn dort will ich der erste sein.
Der erste drin, und ist sie aus,
Der erste wiederum zuhauf'.
Flink auf den Wink, flugs auf das Wort:
Der allererste fort und fort.

Friedr. Güll.



Wie das artige Kind am Morgen zur Schule geht.

Der goldne Morgen kam herauf;
Schon lange sind die Blumen auf;
Schon längst erklang des Vögleins Schlag;
Zur Schule nun ruft dich der Tag.

Vom süßen Schlaf bist du erwacht
Und weißt, die Arbeit ist gemacht.
Getrost zur Schule kannst du gehn —
Erst aber komm, laß dich besehn!

Laß sehn, ob du auch sauber bist,
Ob alles auch in Ordnung ist
Und schmuck und blank, wie sich's gebührt.
Sind auch die Schühlein fest geschnürt?

Vergiß nur nichts, ich bitt' dich drum!
Sieh lieber dich noch einmal um!
Hast auch ein Tüchlein, weiß und rein?
Da liegt dein Brot noch; steck es ein!

Den graden Weg gehst du, nicht wahr!
So ist's am besten immerdar.
Und steh nicht auf der Straße still,
Mag da zu sehn sein, was da will!

Schleich nicht so, wie das Schnecklein schleicht!
Lauf nicht zu sehr; sonst fällst du leicht!
Und wenn du fällst, so fällt dabei
Die Tafel auch und bricht entzwei.

Wenn du den Fritz triffst, und er spricht:
„Komm, lauf mit mir!" so thu es nicht!
Hast keine Zeit, hast keine Lust,
Weißt doch, daß du zur Schule mußt.

Lern etwas Rechtes; halt dich gut,
Daß du nachher bist wohlgemut,
Wenn auf dem Tisch das Essen steht.
Jetzt geh, sonst kommst du gar zu spät!

J. Trojan.



Eile mit Weile.

O Liese, o Trude,
Was schleicht ihr so sacht!
Zur Schule! Zur Schule!
Es schlägt ja schon acht!

Dort rennt auch der Peter,
Vom Laufen ganz heiß;
Kommt heut' er auch später,
Setzt's scharfen Verweis.

Schon purzelt der Schlingel
Mit lautem Geschrei;
Ein Apfel, ein Kringel
Entrollt ihm dabei.

Aus Tasche und Täschlein
Rollt Wecken und Wurst
Und gar noch ein Fläschlein
Voll Milch für den Durst.

Da lachen die Mädchen
Vom Brunnenrand her:
Es lebt wohl im Städtchen
Kein' Naschkatz wie der!

Julius Lohmeyer.

Zu spät!

„O weh! Die Schule ist schon an;
Wir sind zu spät gekommen!
Das hat, so oft wir's noch gethan,
Ein schlimmes End' genommen."

Der Konrad horcht, ob bald vorbei
Des alten Lehrers Beten;
Dem Gretchen ist's nicht einerlei,
Vor sein Gericht zu treten.

In Thränen bricht das Hänschen aus,
Ihm ist's gar schlimm zu Mute;
Er denkt mit Schrecken und mit Graus
Schon an die Birkenrute.

Zu spät, zu spät — ein schlimmes Wort!
Hast du's auch schon erfahren?
Zu spät! — O suche fort und fort,
Davor dich zu bewahren.

Zu spät, zu spät! O großes Leid!
Schon manchem bracht' es Schaden.
Drum komme stets zu rechter Zeit,
Das laß dir ernstlich raten!

G. Chr. Dieffenbach.

Verträumt.

Das war einmal ein schöner Traum
Von lauter prächt'gen Sachen!
Ja, ich getraute früh mir kaum
Die Augen aufzumachen.
Ich zog die Decke übers Ohr
Und kam so bald nicht wieder vor,
Wollt' mich noch länger freuen,
Doch sollt' ich's recht bereuen!

Mir träumt', ich wurde mächtig reich,
Hatt' viele hundert Puppen,
Was ich begehrte, kriegt' ich gleich,
Aß niemals Wassersuppen.
Das Lernen flog mir nur so an;
Jetzt denk' ich noch mit Staunen dran!
Es war ein schönes Leben,
Kein bess'res mag es geben!

Da bin ich g'rade aufgewacht:
's war hell und Zeit zur Stunde.
Ach, dummes Zeug, hab' ich gedacht,
Ich schlaf', was thut's im Grunde?

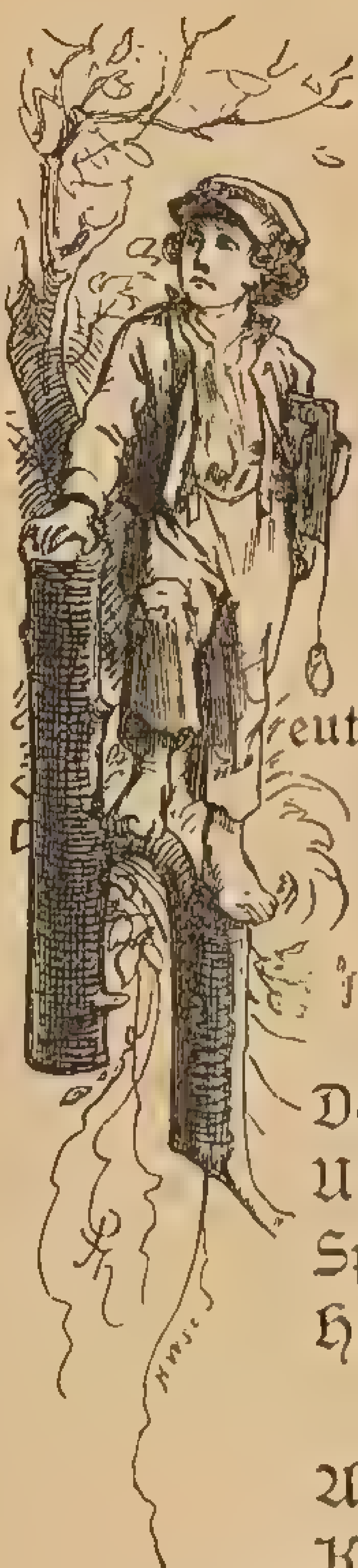
So hab' die Schule ich versäumt,
Weil ich ein Stückchen noch geträumt, —
Es war dreiviertel achte,
Als endlich ich erwachte.

Und ach! Was träumte ich zuletzt?
Von Not in allen Ecken!
Ich wurde Ostern nicht versetzt —
Da fuhr ich auf mit Schrecken. —
Ich eilte mich nun fürchterlich,
Ich ließ das Frühstück selbst im Stich, —
Ja, viel kann man verschlafen,
Doch nimmermehr die Strafen.

Hab' in der Ecke nun gedacht:
„Was nützt das lange Träumen?
Hast du nicht Zeit die ganze Nacht
Und brauchst nichts zu versäumen?"
Es war mir wirklich außerm Spaß,
Daß ich nicht mit am Platze saß,
Sah glührot vor mich nieder:
Nein, das passiert nicht wieder!

Anna Ausfeld.





Der Faule.

Heute nach der Schule gehen,
Da so schönes Wetter ist?
Nein, wozu denn immer lernen,
Was man später doch vergißt!

Doch die Zeit wird lang mir werden,
Und wie bring' ich sie herum?
Spitz, komm her! Dich will ich lehren.
Hund, du bist mir viel zu dumm!

Andre Hund' in deinem Alter
Können dienen, Schildwach' stehn,
Können tanzen, apportieren,
Auf Befehl ins Wasser geh'n.

Ja, du denkst, es geht so weiter,
Wie du's sonst getrieben hast.
Nein, mein Spitz, jetzt heißt es lernen.
Hier! Komm her! und aufgepaßt!

So! Nun stell dich in die Ecke!
Hoch! — den Kopf zu mir gericht' —
Pfötchen geben! — So! — Noch einmal!
Sonst gibt's Schläge! — Willst du nicht!

Was? Du knurrst? Du willst nicht lernen?
Seht mir doch den faulen Wicht!
Wer nichts lernt, verdienet Strafe!
Kennst du diese Regel nicht? —

Horch! — Wer kommt? — Es ist der Vater!
Streng ruft er dem Knaben zu:
Wer nichts lernt, verdienet Strafe!
Sprich! und was verdienst denn du? —

Reinick.

Man soll schon frühzeitig lernen.

Kind: Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
Ordentlich gerade sitzen lern!

Hündchen: Ach, soll ich schon lernen und bin so klein?
O, laß es doch noch ein Weilchen sein!

Kind: Nein, Hündchen, es geht am besten früh;
Denn später macht es dir große Müh'.



Das Hündchen lernte; bald war's geschehn;
Da konnt' es schon sitzen und aufrecht gehn,
Getrost in das tiefste Wasser springen
Und schnell das Verlorne wieder bringen.
Das Kind hatte seine Lust daran,
Lernt' auch und wurde ein kluger Mann.

Hey.

Kind und Hündchen.

Kind: Du hast es doch gut, mein Hündchen;
Du springst im Garten herum,
Und kannst du nicht multiplizieren,
So hält dich kein Mensch für dumm.

Du läufst durch jedes Wetter;
Doch wird dein Schuhwerk nicht naß.
Du brauchst nicht Strümpfe zu stricken,
Und niemand diktiert dir 'was.

Und in dem Mittagsstündchen
Legst du dich hin zur Ruh'.
Du hast es so gut, mein Hündchen;
Ich wollt', ich hätt' es wie du.

Hündchen: Du hast es noch besser, Kindchen,
Trägst einen so niedlichen Rock;
Du brauchst nicht zu apportieren,
Lernst alles ohne Stock,

Kannst singen, sprechen und lachen,
Hast Wangen frisch und rot;
Du brauchst nicht „schön" zu machen
Für jeden Bissen Brot.

Du wirst immer größer und klüger;
Mein Kopf bleibt ziemlich leer,
Und kommst du aus der Schule,
Dann leb' ich gewiß nicht mehr.

Anna Ausfeld.

Kuckuck als Warner.

Mag heute nicht in die Schule hinein,
Kann hier draußen viel lustiger sein!
Muß da sitzen still und stumm;
Hier hüpf' ich immer im Grase herum.

So sagt das lustige Büblein dort,
Will eben die Bücher werfen fort;
Da ruft der Kuckuck vom Baum ihm zu:
„Thu das nicht, mein lieber Junge, du!

Ich wollte auch nicht fleißig sein;
Nun muß ich immer dasselbe schrein.
Geh gern in die Schule und werde du klug;
Zum Hüpfen und Spielen bleibt Zeit noch
genug!"

Niedersächsisches Kinderbuch von Grote.

Vom Buben, der nicht hat zur Schule wollen.

Der Bube soll zur Schule gehn
Und läuft davon ins Feld.
Er will die weite Welt besehn
Und thun, was ihm gefällt.
Da hascht ein Dorn ihn husch! am Bein
Und zieht ihn in den Busch hinein.

Der Dornbusch fegt ihm häßlich
Im Angesicht umher.
Der Bube jammert gräßlich
Und wimmert gar zu sehr.
Da hört der Dorn auf das Geschrei
Und gibt den Wicht noch einmal frei.

Nun läuft der Bube, was er kann
Hinein zum tiefen Wald
Und klettert flugs den Baum hinan
Und jubelt, daß es schallt.
Da bricht der Baum das Zweiglein ab
Und wirft ihn in den Bach hinab.

Der Bach, der taucht ihn nieder
Und spült ihn in den See;
Der Bube reckt die Glieder
Und wimmert ach und weh.
Da hört der See auf das Geschrei
Und gibt den Schelm noch einmal frei.

Nun klimmt der Bub' in seinem Schreck
Den höchsten Berg hinauf.
Hui! fährt der Sturmwind um das Eck
Und hebt mein Bürschlein auf
Und wirbelt wild ihn um und um.
Nun packt er ihn am Röckchen
Und faßt ihn im Genick
Und trägt ihn wie ein Stöckchen
Zum nahen Dorf zurück
Und wirft durch's off'ne Fensterlein
Ihn mitten in die Schul' hinein.

G. Müller.



Knabe und Bächlein.

Bächlein, wohin so munter? —
Immer den Berg hinunter,
Immer ins Thal hinein!
Bin noch so jung und klein,
Möchte gern größer sein,
Möcht' gern auf Erden
Ein Fluß noch werden.



Knäblein, wohin so munter? —
Immer die Treppe hinunter,
Immer zur Schule hinein!
Bin noch so jung und klein,
Möchte gern größer sein,
Möcht' gern auf Erden
'Was Rechtes noch werden!

Karl Gärtner.

Knabe und Bach.

„In die Schule soll ich wieder!
Nein, ich will nicht, mag nicht gehn!
Mit dem Bächlein möcht' ich spielen,
An den grünen Ufern stehn,
Will die schönsten Blumen pflücken,
Mich mit bunten Kränzen schmücken."

Und der Knabe eilt zum Bache,
Ruft ihm zu manch schmeichelnd Wort:
„Liebe Wellen, weilet, weilet,
Rauschet nicht so eilig fort!"
Doch es zieht rasch von der Stelle
Unaufhaltsam fort die Welle.

„Bächlein, wie, du willst es wagen,
Wie, du läßt mich ganz allein,
Hältst trotz Schmeicheln, hältst trotz Bitten
Deinen raschen Lauf nicht ein!
Wart, bald soll es mir gelingen,
Dich zum Bleiben doch zu zwingen!"

Steine, Stücke Rasen, Erde
Hemmen bald des Bächleins Lauf;
Doch das Wasser wie im Grimme
Braust und zischt zum Knaben auf.
Zürnend tönt es aus den Wellen,
Mahnend sprudelt's von den Quellen:

„Will nicht müßig bei dir weilen,
Höre, was mich vorwärts treibt —
Dadurch wird das Kleine größer,
Daß zurück es niemals bleibt.
Wer 'was Tüchtiges will werden,
Darf nicht säumen auf der Erden!"

Und mit seinen jungen Armen
Reißt es Steine, Rasen fort.
„Muß Versäumtes nach jetzt holen."
Eilig rauscht's von Ort zu Ort.
Auch den Knaben seh' ich rennen,
Und wohin? — Weißt du's zu nennen?

Franz Dittmar.

Schuleifer.



Im Winter, wenn es frieret,
Im Winter, wenn es schneit,
Dann ist der Weg zur Schule
Fürwahr nochmal so weit.

Und wenn der Kuckuck rufet,
Dann ist der Frühling da;
Dann ist der Weg zur Schule
Fürwahr nochmal so nah.

Wer aber gerne lernet,
Dem ist kein Weg zu fern;
Im Frühling wie im Winter
Geh' ich zur Schule gern.

Hoffmann von Fallersleben.

Der kleine Jäger.

Das ew'ge Buchstabieren,
Das steht mir gar nicht an;
Ich kauf' mir eine Flinte
Und werd' ein Jägersmann.

Husch! aus dem Federbette,
Wenn kaum der Morgen tagt,
Das ist im grünen Walde
Die beste Zeit zur Jagd.

Ich schleiche durch die Tannen
Bis an den stillen See;
Ein Wild muß ich erjagen,
Ein Hirschlein oder Reh.

Doch kommt ein Wolf gelaufen,
Ein Tiger oder Bär,
Dann wäre mir's doch lieber,
Wenn ich zuhause wär'.

Jul. Sturm.

Waldschule.

Lieschen: Wie haben's doch die Vögel gut!
Da muß sich keiner quälen,
Und jeder ist so frohgemut
Und weiß 'was zu erzählen.
Sie sind von selber ganz gescheid,
Viel mehr noch, als wir dachten,
Und haben immer Ferienzeit
Und Sonntag und Weihnachten! —



Gretchen: Ja, Lieschen, ja, da hast du recht,
Das sind ja schlimme Zeiten!
Es geht uns wirklich manchmal schlecht —
Schon mit den Strafarbeiten.
So laß uns 'mal zur Schule gehn
Zu Finken, Amseln, Spatzen, —
Ich denk', wir werden schon verstehn,
Was die zusammen schwatzen!

Lieschen: Ja, das ist 'mal ein Unterschied:
Exempel 'raus zu bringen
Und — solch ein kleines Frühlingslied
Zum Spaße nur zu singen!
Verstehst du, was der Finke meint?

Gretchen. Er freut sich seines Lebens,
Doch — auf Französisch, wie mir scheint —
Da müht er sich vergebens.

Lieschen. Nun ja, wir sind noch nicht so weit,
Um all das zu verstehen . . .
Doch, wer im Busch hier piept und schreit,
Das müssen wir mal sehen!

Gretchen. Dort in dem dichten Haselbusch
Was huscht da hin und wieder?

Lieschen. Ei, Vögel sind's, sie zwitschern auch,
Doch keine Morgenlieder.
Ach, sieh, die baun ein kleines Haus,
Und jeder hilft dem andern!
Das sieht ja fast . . . wie Arbeit aus! . . .

Gretchen. Komm, laß uns weiter wandern!

Lieschen. Dort flattert es und piept wohl auch
Und wird herumgesprungen.
Sieh da, ein kleines Nest im Strauch,
Ein Nestchen mit vier Jungen.
Still, still, da kommt die Alte nun!
Was ruft sie? Kannst du's hören?



Gretchen. „Ihr könntet wohl was Bess'res thun
Als unsern Frieden stören!"

Lieschen. Ich meine, denk' ich drüber nach.
Wir sind nicht klug gewesen.
'S ist heut' ja gar kein schwerer Tag,
Nur Schreiben, Singen, Lesen.

Gretchen. Auch wird Papa beim Mittagsbrot
Uns beide gleich vermissen,
Und was uns in der Schule droht,
Das mag ich gar nicht wissen.

Lieschen. Hast du noch große Freude dran
Dich weiter zu entfernen?
Zuhaus geht nun die Schule an;
Ich kann hier gar nichts lernen.

Gretchen. Der Kuckuck ruft auch laut genug:
„So kommt ihr schön vom Flecke,
Die eine in das Klassenbuch,
Die andre in die Ecke!“

Lieschen. Nun hab' ich's aber wirklich satt!
Das muß ein Ende nehmen!
Wir sind auch beide müd und matt
Und woll'n uns tüchtig schämen!

Gretchen. Wir haben's heut' recht dumm gemacht,
So klug wir's machen wollten.
Erst haben sie uns ausgelacht;
Nun werden wir gescholten.

Anna Ausfeld.

Rätsel.

In unserm Orte steht ein Haus,
Da geh'n wir Kinder ein und aus;
Da gibt's der Arbeit mancherlei,
Gebet und Sang fehlt nicht dabei.

Die Kinder alle lieben sich
So brüderlich, so schwesterlich;
Sie hören all' auch Gottes Wort.
Sag an, wie nennt man diesen Ort?



In der Schule.



Komm, o Vater unsres Lebens,
Tritt in unsern Kreis herein!
Hilf und laß uns nicht vergebens
Deines Wortes Hörer sein!
Nimm du unsers Lehrers wahr:
Segne deiner Kinder Schar!
So wird alles wohl gelingen,
Und wir wollen Dank dir bringen! Amen.

Wie ein artiger Knabe sich in der Schule zu betragen hat.

Merk, was dazu gehört, daß du
Kommst in der Schul' zu Ehren!
Auf deinem Platz find'st einen Schatz,
Wenn du auf mich willst hören!

Ehrlich und wahr sei immerdar!
Halt dich zu gut zum Lügen!
Ein feiger Wicht nur schämt sich nicht,
Den Lehrer zu betrügen.

Nicht schwatzhaft sei! Meid Plauderei!
Sonst bleibst du unten sitzen.
Wer weiter will, sei ernst und still
Und thu' die Ohren spitzen!

Halt blank und rein die Sachen dein,
Buch, Heft und Schreibgeräte!
Dann dienen gern als gutem Herrn
Auch sie dir früh und späte.

Halt wohl auf Ehr, treulich verkehr
Mit guten Kameraden,
Und gib nicht an den Nebenmann
Aus Bosheit, ihm zu schaden.

Denk deiner Pflicht! Verlaß dich nicht
Aufs Glück und nicht auf morgen!
Was heut' du thust, schafft, daß du ruhst
Und aufwachst ohne Sorgen.

Fällt dir es schwer, freut um so mehr
Dereinst dich das Erreichte.
Das Schwerste mach zuerst; danach
Scheint dir ein Spaß das Leichte.

Sei guten Muts! Weißt du was Guts,
So bringst du's weit auf Erden,
Kannst Advokat, Doktor und Rat,
Kannst Bürgermeister werden!

J. Trojan.

Zwei Sprüche für die Knaben.

1.

Fleiß'ger Knab' muß alles treiben,
Was ihn nur der Lehrer heißt:
Beten, singen, lesen, schreiben,
Das macht fröhlich Herz und Geist,
Macht aus einem Knaben dann
Einen festen frommen Mann.

Friedr. Güll.

2.

In die Schule geh'n die Buben,
Die Soldaten zieh'n ins Feld;
Sorg ein jeder, daß er werde
Mit der Zeit ein rechter Held!

Friedr. Güll.

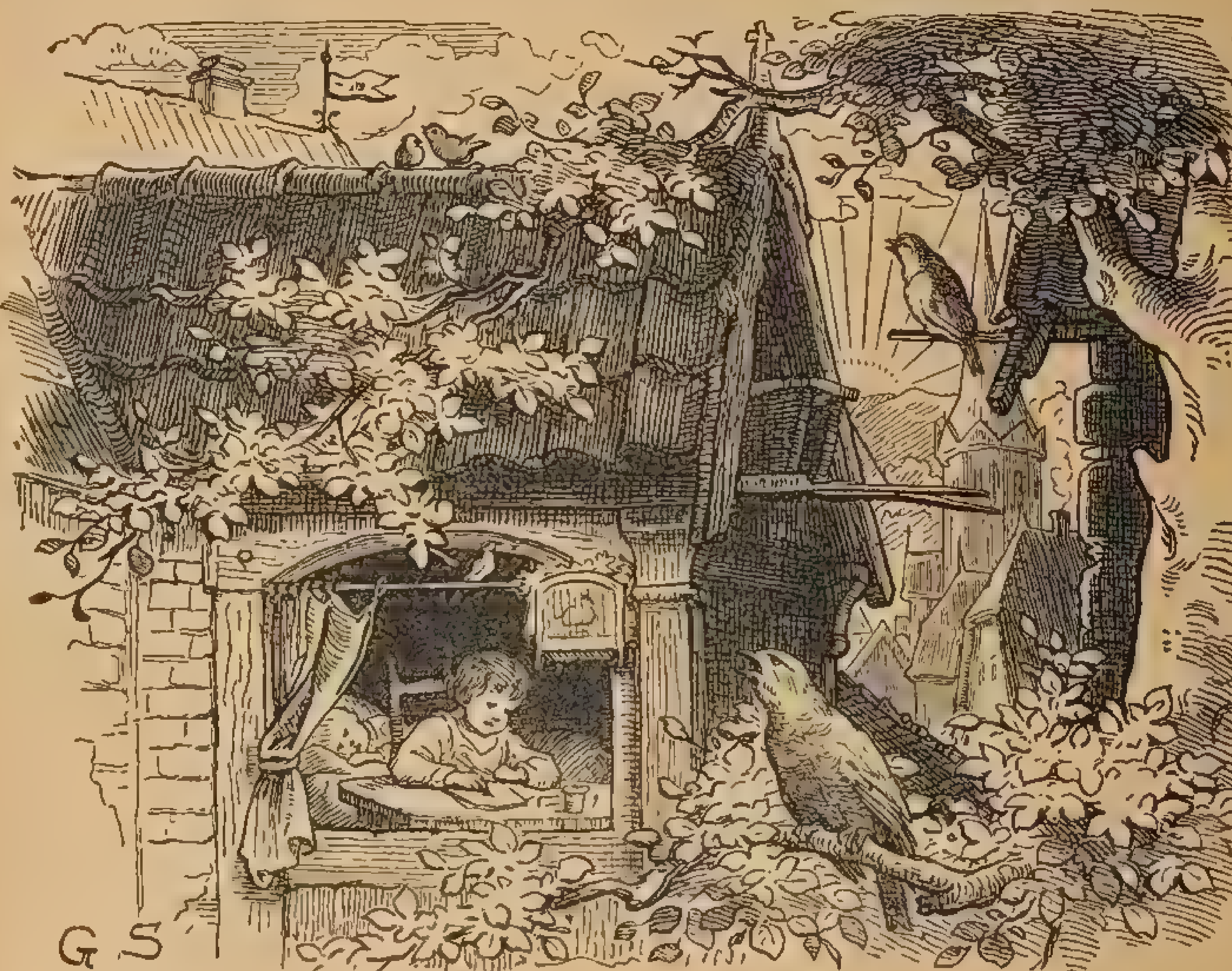
Die fleißigen Schüler.

Wir sind noch jung und sind noch klein,
Drum wollen wir recht lernen
Und fleißig wie die Bienen sein
Und stille gleich den Sternen.

Es leuchtet ja die ganze Nacht
Ihr klarer, stiller Schimmer;
Wir geben drum gleich ihnen acht,
Sind still und folgsam immer.

Die Fischlein machen's anders nicht,
Die sind auch immer munter
Und schwimmen, wenn der Tag anbricht,
Im Bächlein auf und unter.

Wir thun es auch den Vögeln nach,
Die singen auf den Bäumen:
Ihr Kinder, seht, schon ist es Tag,
Drum ist's nicht Zeit, zu träumen. —



Wir lernen drum mit frohem Mut
Und wollen niemals säumen;
Denn doppelt schmeckt die Ruhe gut,
Wenn wir nicht wachend träumen.

Graf Pocci.

Die Schulkinder.

Die Kinder in der Schule klein,
Die sollen wie die Blumen sein,
Wie Blumen gut, wie Blumen zart
Von sittiger und stiller Art.

Die Blume, welche brennt und sticht,
Die lieben alle Menschen nicht,
Und einem Kind, das Böses thut,
Dem ist kein Mensch auf Erden gut.

Die Blümchen loben Gott, den Herrn,
Und blüh'n in seinem Garten gern;
Sie steh'n beisammen dick und dicht
Und lieben sich und streiten nicht.

Drum laßt uns wie die Blumen schön
Im Frieden mit einander gehn:
So bricht einst, ist das Leben aus,
Der liebe Gott sich uns zum Strauß.

Blumauer.



Das Lesen.



Ein Kästchen kenn' ich, schön geschmückt,
Voll Edelstein und Gold,
Das dich entzückt und hochbeglückt —
Wenn du der Schule hold.

Dem Faulen öffnet es sich schwer —
Bei dir wird's nicht so sein —
Du nimmst ja gern die Fibel her,
Siehst jeden Tag hinein!

Die Lesekunst ist's Schlüsselein;
Das Kästchen ist das Buch.
Manch schönes Lied darin ist dein
Und mancher weise Spruch.

Gar viele Märchen macht's dir kund,
Geschichten allerlei;
Es predigt dir mit klugem Mund,
Was gut und nützlich sei.

Drum ist's voll Gold und Edelstein
Voll Perlen auch zuhauf.
Der Lehrer reicht dirs Schlüsselein;
Sperr rasch das Kästchen auf!

Franz Dittmar.

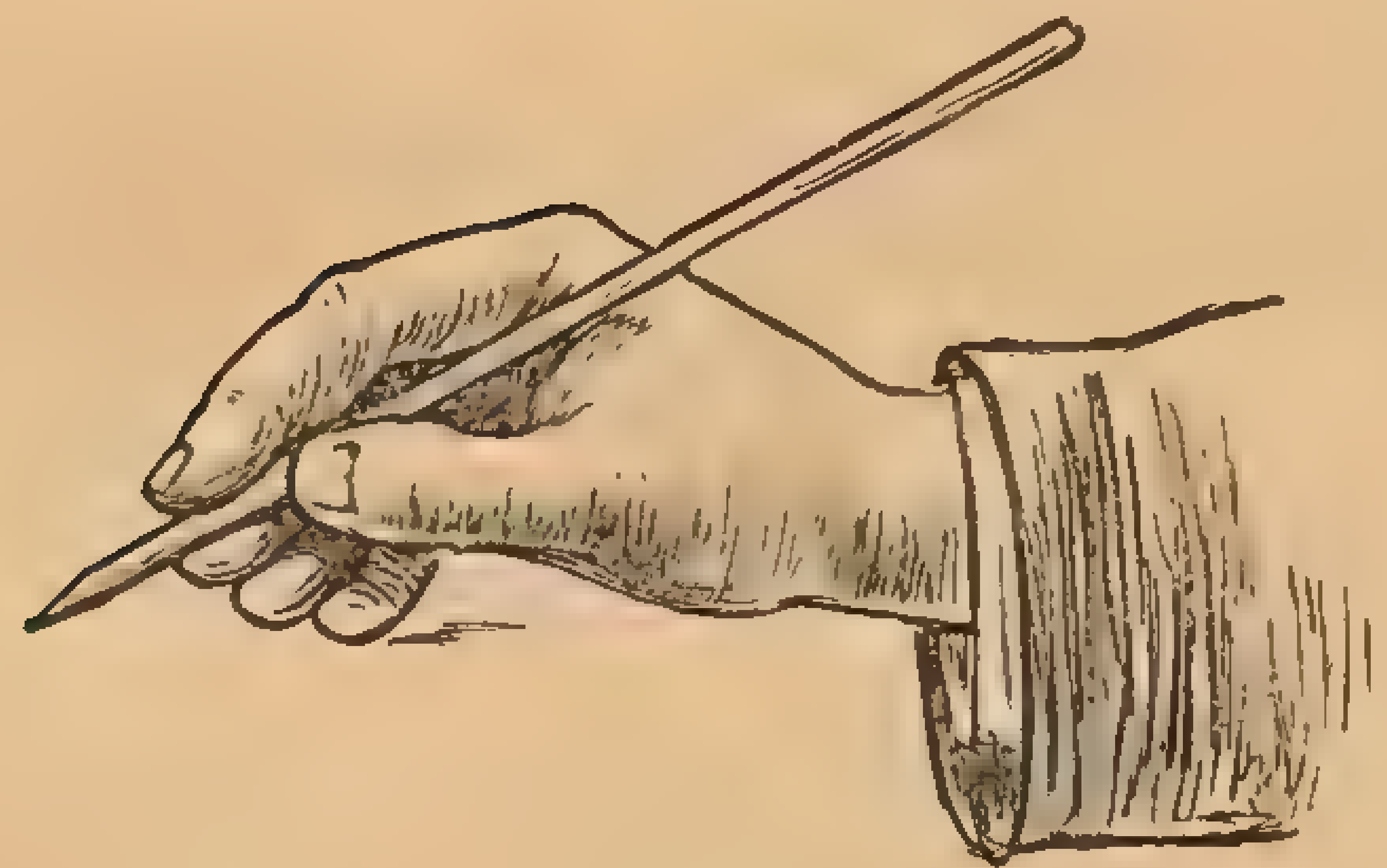
Beim Schreiben.

Den Griffel halte recht,
Sonst wird das Schreiben schlecht.
Den Griffel muß man spitzen,
Sonst wird er wenig nützen.

Anspach, Kindermai.

Die Tinte macht uns wohl gelehrt;
Doch ärgert sie, wo sie nicht hingehört.
Geschrieben Wort ist Perlen gleich,
Ein Tintenklecks ein böser Streich.

Goethe.



Rechnen.

Kindlein, mach die Augen auf!
Blick' zum Lehrer sorgsam her;
Denn das Rechnen ist oft schwer!

Kindlein, mach die Ohren auf!
Höre, was der Lehrer spricht;
Sonst lernst du das Rechnen nicht!

Kindlein, paß recht eifrig auf!
Streng dein Köpfchen denkend an,
Dann ist's rasch und leicht gethan!

Franz Dittmar.

Die Feder.

Feder, das ist gar nicht schön von dir,
Daß du so ungeschickt bist bei mir,
Schreibst mit der Schwester so schön und
geschwind,
Bei mir es nur Hühnertrappen sind!
Komm, Feder, gib dir rechte Müh',
Daß ich auch so schön schreiben kann als sie!

Die Feder sagte nicht ein Wort;
Sie machte still ihre Striche fort.
Das Kind auch führte sie ganz sacht,
Bei jedem Buchstaben mit Bedacht.
Bald standen alle die Zeilen da,
Daß jeder dran seine Freude sah.

Hey.



Sprüche lernen.

Lernst du in deinem Büchlein
Tagtäglich nur ein Sprüchlein,
So weißt im Monat dreißig;
Dann, Bürschlein, bist du fleißig.

Scherer, Alte und neue Kinderlieder.

Sei reinlich!

Die Kinder gehn zur lieben Schule;
Das Schweinchen liegt im Düngerpfuhle
Und schreit und grunzt: „Hört, hört, hört, hört!
Ich wäre gar gern auch gelehrt.“

Es schnuppert an dem Bücherränzchen;
Es wackelt mit dem Ringelschwänzchen
Und springet schnurstracks hinterdrein,
Will in die Schule mit hinein.

Der Lehrer sagt: „Ei, liebes Schweinchen,
Wie schmutzig sind doch deine Beinchen;
Dein Mund ist auch nicht säuberlich;
Ich dächte doch — erst wäschst du dich!“

J. Kell.





Plaudre nicht in der Schule!

Ruhig, ruhig, Kinderlein!
Merket auf den Lehrer jetzt!
Mäuschenstille müßt ihr sein!
Aufmerksam nun hingesetzt!

Wer nicht auf den Lehrer paßt,
Wird bestraft bald nach Gebühr.
Schwätzer werden gleich gefaßt
Und befördert — vor die Thür.

Franz Dittmar.

Gefälligkeit in der Schule.

Gefälligkeit, mein liebes Kind,
Die übe stets! O hilf geschwind,
Wenn jemand sich dir bittend naht!

Liehst einen Griffel du einst her,
Erhältst, wenn du's bedarfst, leicht mehr.
O säume nicht mit guter That!

Franz Dittmar.

Der Storch und die Kinder.

Der Storch ließ auf dem Dach sich nieder
Und sprach: „Da, Kinder, bin ich wieder!
Nun saget mir: Was ist geschehn,
Seit ich das Dörfchen nicht gesehn?“
„Ei“, sprach der Hans, „in diesen Tagen,
Da hat sich vieles zugetragen:
Mein Vater kaufte eine Kuh
Und meine Schwester neue Schuh.
Ich hab' an Größe zugenommen
Und jetzt auch Stiefel und Hosen bekommen.
Weihnachten kriegte ich ein Schwert
Und ein sehr wildes Schaukelpferd,
Und in die Schule geht, mein Bester,
Jetzt auch die Suse, meine Schwester,
Und weil sie neulich nichts gewußt,
Hat sie nachsitzen schon gemußt.“
„Pfui, Hans“, begann der Storch zu klappern,
„Man darf nicht aus der Schule plappern!“

R. Löwenstein.



Schulstrafe.

Die erste Bank darf gehn,
Die zweite Bank muß stehn.
Die dritte Bank kann gar nicht lesen,
Sie ist gewiß recht faul gewesen.
Die vierte Bank kann gar nicht schreiben,
Drum muß sie in der Schule bleiben.

Alter Schulreim.



Gebet nach der Schule.

Was ich jetzt gelernet habe,
Guter Gott, ist deine Gabe!
Schenke mir noch dies dazu,
Daß ich nach der guten Lehre,
Die ich in der Schule höre,
Auch beständig denk und thu!
Amen!



Die Schul' ist aus!

Die Schul' ist aus!
Wie drängt sich's hinaus!
Wie drehn sich die Köpfchen,
Wie wehen die Zöpfchen,
Wie geht's an ein Springen, ein Tanzen,
Mit Büchertaschen und Ranzen! —

Nur eine steht mit bleichem Gesicht;
Ach Gott, sie kann springen und tanzen nicht!
Sie lehnt an der Wand mit dem Rücken,
Die Arme gestützt auf Krücken. —
Die Sonne scheint in milder Pracht;
Das Völkchen im Schulhof tobt und lacht:
Die Schul' ist aus, die Schul' ist aus! —
Die kleine Liese hinkt nachhaus.
Doch war mir, ich sähe schreiten
Zwei Engel ihr zur Seiten.

Theod. Reinhart.

Die Schul' ist aus!

Die Schul' ist aus! Die Schul' ist aus!
Nun soll es lustig gehen.
Die alten Bücher tragt nachhaus
Und bleibt nicht lange stehen.

Den großen Ball bringt schnell herbei,
Vergeßt auch nicht den Drachen;
Wir haben heute Mittag frei
Zum Spielen und zum Lachen.

Bald steigt der Drache hoch empor;
Der Ball fliegt in die Runde,
Es jauchzt der ganze Bubenchor, —
Das nenn' ich frohe Stunde!

Ein ander Ding ist das fürwahr
Als Rechnen, Lesen, Schreiben,
Vokabeln lernen, ach, und gar
Als wie Grammatik treiben.

Doch Spielen gilt nicht immerzu;
Wir müssen auch 'was lernen.
Erst kommt die Arbeit, dann die Ruh,
Erst Knacken und dann Kernen.

G. Chr. Dieffenbach.

Nach der Schule.

Des Faulen Mittagstisch.

Hei, nun ist die Schule aus!
Max und Gretel stürmt nachhaus.
Paul muß in der Schule bleiben,
Gar zu schlecht war heut sein Schreiben,
Gar zu schlecht war heut sein Lesen —
Wieder ist er faul gewesen. — —

Ach, was strömen aus der Küche
Für bekannte Wohlgerüche!
„Ganz gewiß gibt's Apfelspeise!"
Ruft der Max, „es riecht so süß!"
„Eingemachte weiße Mäuse",
Scherzt Mama, „mit Froschgemüs'".

„Nein, heut gibt es Apfelstrudel",
Gretel ruft's, „mit Kirschgelee!"
Spricht Mama: „Nein, junge Pudel,
Frikassiert in Eierschnee!
Warten, warten, Kindern frommt,
Bis Papa vom Rathaus kommt!"

„Ha, da kommt er schon herauf!
Martha, trag den Pudding auf!"
„Und was gibt es denn für Paulen?"
„„Habergrütze für den Faulen!""

Julius Lohmeyer.

Nach der Schule.

Nein, ich kann es nicht erwarten,
Bis die Schule heute aus!
Auf dem großen Baum im Garten
Sind die Kirschen reif zum Schmaus.

Mir gehört er, keinem weiter!
Frag' Papa, wer es nicht glaubt,
Und nur der darf auf die Leiter,
Dem ich selber es erlaubt.

Drunten stehn die kleinen Neider,
Sehn erstaunt zu mir herauf,
Halten ihre Schürzenkleider,
Ihre Hüte bittend auf.

Und ich streu' mit vollen Händen —
O wie freut die Schar sich dann!
Doch mein Reichtum will nicht enden,
Eß ich auch, soviel ich kann.

Über Wiese, Feld und Garten
Thron' ich einem König gleich! —
Draußen steht der arme Marten —
Füllt ihm doch sein Mützchen gleich!

Julius Lohmeyer.

Fleißige Kinder.

Wer etwas Tüchtges lernen will,
Der muß sich tüchtig plagen
Mit Lesen, Schreiben, Rechnen gar,
Mit Lied- und Spruch-Aufsagen.

Ist auch die Schule glücklich aus,
So gilt es zu studieren,
Und wer nicht sitzen bleiben will,
Der muß sich wacker rühren.

Am besten ist's, man geht hinaus
Aus engen, dumpfen Räumen;
Es lernt sich noch einmal so gut
Dort unter grünen Bäumen.

Wie hat's das Kätzlein doch so gut,
Es braucht kein Wort zu schreiben,
Und Lesen, Rechnen plagt es nicht,
Darf immer Kurzweil treiben.

Und doch, wer möcht ein Kätzlein sein?
Es kann ja nicht 'mal lesen;
Drum bleibt es alleweil so dumm,
Wie's immer ist gewesen.

G. Chr. Dieffenbach.





Erst lernen, dann spielen.

Mittagsschule ist nun aus;
In der Laube vor dem Haus
Steht der Vespertisch gedeckt —
Ei, wie Brot und Milch nun schmeckt!
Von der Straße ruft ein Pfiff —
Ha, der Paul mit seinem Schiff
Geht zum Teich schon auf die Wiese:
„Kommt doch mit uns, Karl und Liese!“

Mutter spricht:
„Jetzt noch nicht!
Erst die Fabeln
Und Vokabeln,
Die Exempel und die Regeln,
Dann ist auch noch Zeit zum Segeln!
Kinder, stört den Dicken nicht!
Hört, er lernt ja sein Gedicht!
Ohne Sorgen
Dann am Morgen
Denkt ihr nach gethaner Pflicht:
Nach dem Spiel schmeckt Arbeit nicht.

Gleich heran mit frischen Kräften
Zu den Büchern, zu den Heften!
Kinder glaubt, dann geht es schneller,
Und das Obst liegt schon im Teller,
Und es spielt sich wohlgemut,
Nach der Arbeit doppelt gut!

Julius Lohmeyer.

Wie das artige Kind zuhause seine Schularbeit macht.



Erst kommt die Arbeit, dann das Spiel —
Fang an mit Mut! Fang an mit Mut!
Und sei es wenig oder viel,
Was du zu machen hast, mach's gut!

Die Sonne spricht: „Ich schein' so hell,
Komm, sieh dir's an! Komm sieh dir's an!"
Sag: „Nein, es geht noch nicht so schnell!
Schein weiter, bis ich kommen kann!"

Das Hündlein spricht: „Ich geh vors Thor;
Komm mit dahin! Komm mit dahin!"
Sag: „Nein, ich hab was Wicht'ges vor;
Komm wieder, wenn ich fertig bin!"

Schau nicht umher und denke nicht
An das und dies, an das und dies!
Halt nicht das Buch nur vors Gesicht,
Nein, sieh es wirklich an und lies!

Und wenn du schon mit Tinte schreibst,
Nimm dich in acht, nimm dich in acht,
Daß selbst dabei du sauber bleibst
Und daß kein Klex dir Schande macht!

Hast alles fertig du gemacht,
Wie schön ist das! Wie schön ist das!
Wisch aus die Feder mit Bedacht
Und klapp auch zu das Tintenfaß!

Und pack noch deine Sachen ein
Für morgen früh, für morgen früh!
Nun kannst du leichten Herzens sein
Und denken: „Klein war doch die Müh!"

J. Trojan.



Die Versuchung.

Gar emsig bei den Büchern
Ein Knabe sitzt im Kämmerlein.
Da lacht herein durchs Fenster
Der lust'ge blanke Sonnenschein
Und spricht: Lieb Kind, du sitzest hier?
Komm doch heraus und spiel bei mir!
Den Knaben stört es nicht;
Zum Sonnenschein er spricht:
Erst laß mich fertig sein!

Der Knabe schreibet weiter.
Da kommt ein lustig Vögelein!
Das picket an die Scheiben
Und schaut so schlau zu ihm herein.

Es ruft: Komm mit! Der Wald ist grün;
Der Himmel blau; die Blumen blühn!
Den Knaben stört es nicht;
Zum Vogel kurz er spricht:
Erst laß mich fertig sein!

Der Knabe schreibt und schreibet.
Da guckt der Apfelbaum herein.
Der rauscht mit seinen Blättern
Und spricht: Wer wird so fleißig sein?
Schau meine Äpfel! Diese Nacht
Hab' ich sie für dich reif gemacht!
Den Knaben stört es nicht;
Zum Apfelbaum er spricht:
Erst laß mich fertig sein!

Da endlich ist er fertig.
Schnell packt er seine Bücher ein
Und läuft dann in den Garten.
Juchhe, wie lacht der Sonnenschein!
Das Bäumchen wirft ihm Äpfel zu;
Der Knabe springt vor Lust
Und jauchzt aus voller Brust.
Jetzt kann er lustig sein!

Rob. Reinick.



Es geht mir nicht ein.

„Ach Mütterlein, lieb Mütterlein,
Das Lied geht heut' mir gar nicht ein!
Sag ich den letzten Vers mir her,
Weiß ich den ersten schon nicht mehr!"

„Du liebe kleine Ungeduld,
Daran ist nur dein Weinen schuld;
Die Thränen spülen Wort auf Wort
Aus dem Gedächtnis wieder fort.

Bring her dein Buch, setz dich zu mir;
Nun lies mir vor, ich lern mit dir!" —
Da sieh, bevor's die Mutter kann,
Kann längst sein Lied der kleine Mann.

Wie fühlt' er sich so wohl dabei,
Ein Luftsprung und ein Jubelschrei:
„Ich kann's!" Er ruft's und hüpft hinaus
Und spielt im Garten vor dem Haus.

J. Sturm.

Der Engel hilft.

Da gibt's nun manch ein Tröpfle;
Dem wird das Lernen schwer.
Es geht ihm nimmermehr
Das Einmaleins ins Köpfle.

Da hab' ich eins gekannt,
Das saß wie angegossen,
Wenn längst schon die Genossen
Zum Spiele sich gewandt.

Komm! Komm! rief's hell vom
Garten.
Mein Büble aber blieb
Und sann und sann und schrieb;
Die andern mochten warten.

Sein Köpflein that ihm weh.
Wie schwer ist doch das Leben!
Muß es denn Zahlen geben,
Ach, und ein Abc?

Es floß dem tapfern Knaben
Ein Thränlein auf die Hand.
„Ich bring es nie zustand'
Und möcht's doch richtig haben!“

Nochmal von vorn! Nur Mut!
Heiß brennen seine Wangen.
Da, wie er angefangen,
Geht's ja auf einmal gut!

Als sagten ihm Genossen
Ganz heimlich in das Ohr
Die bösen Zahlen vor;
So leicht ist's nun geflossen.

Der letzte Strich! Juchhei!
Nun hat er's doch bezwungen,
Nun froh hinaus gesprungen!
Im Garten grünt der Mai. —

Wie nun der Bann gebrochen,
Es war doch wunderbar!
„Ob es ein Engel war,
Der's leis mir vorgesprochen?"

Frida Schanz.

Was klein Hänschen alles fragt.

Klein Hänschen hat gelernt den Spruch;
Nun klappt er heftig zu das Buch
Und läuft und läuft hin zur Mama.
„Darf ich dich etwas fragen?" „Ja,
Was hast du dir denn ausgedacht?"
„Mama, wer hat das Buch gemacht?"
„Buchbinder hat es eingebunden."
„Und wo hat der das Buch gefunden?"
„Der Drucker hat es ihm gedruckt."
Der kleine Mund neugierig zuckt.
„Der weiß den Druck von selbst doch nicht."
„Recht, recht, mein Sohn," die Mutter spricht,
„Ein weiser Mann hat's erst geschrieben."
Nun ist klein Hänschen ruhig blieben.
Doch plötzlich fängt er wieder an:
„Woher weiß es der weise Mann?"
„Woher?" Mama rückt auf dem Stuhle.
„Er lernte, Kind, es in der Schule;
Die Herren Lehrer lehrten's da."
„Wer lernte diesen es, Mama?"
„Noch and're, die gestorben, Kind."

„Und denen, die gestorben sind?
Wer lehrte es dem ersten dann?
Dem allerersten weisen Mann?"
„Dies weiß niemand, lang ist er tot."
Mama wird dabei glühend rot.
Klein Hänschen sinnt und spricht nichts mehr;
Doch plötzlich tönt's vom Stühlchen her:
„Nun hab' ich's endlich doch erjagt,
Mama, dem hat es Gott gesagt!"

Franz Dittmar.

Wie das Brüderchen hilft.

Das Paulchen ist ein fleiß'ger Mann
Zumal im Buchstabieren;
Wenn Bruder Edmund schreiben kann,
So kann er doch schon klieren.
Mit Schiefertafel und mit Stift
Da kann es freilich jeder;
Doch bleibt die einzig wahre Schrift
Mit Tinte und mit Feder.
Und als das Paulchen fertig war,
Gab es der P wohl sechse
Und schwarze Finger, fleck'ges Haar
Und allerschönste Klexe.
Der Bruder Edmund kam im Nu
Und sah die Wunderdinger;
Da gab's sechs Klapse noch dazu
Auf unnütz schwarze Finger.

J. Lohmeyer und Fr. Schanz.

Wie das Kätzlein dem Hans die Aufgabe macht.

Einmal, Kinder, gebt acht,
Hats Kätzlein dem Hans die Aufgabe gemacht.
's war draußen ein arger Regentag,
Und Hans mußte im Hause bleiben;
Er sollte für die Schule ein Brieflein schreiben.
Hans wäre lieber in der Stube herumgesprungen
Und hätte gelärmt und die Peitsche geschwungen.
Sein „Hütt" und „Hott" war aber so laut,
Daß die Mutter vom Nähzeug auffschaut
Und den Steckenreiter zum Tische treibt.
Weil Hans aber gar nicht gerne schreibt,
So weint er und sagt, die Tinte sei dick,
Die Feder spritze, das Papier finde er nimmer.
Da sagt die Mutter mit ernstem Blick:
„So geht's den faulen Leuten immer."
Hans schämt sich und wird mäuschenstill;
Er kaut an der Feder und weiß nicht, was er
schreiben will.

Er gähnt; er dehnt sich; er reckt und streckt sich;
Er legt den Kopf in die linke Hand
Und denkt an allerhand.
Da fallen ihm die Augen zu,
Und bald nickt er und schnarcht dazu.

Die Mutter hat's wohl gesehen;
Sie schüttelt den Kopf und läßt es geschehen.
Da kommt das Kätzlein vom Ofen herunter
Und springt in der Stube herum ganz munter
Und hops! und hops! es springet frisch
Auf den Sessel, auf den Tisch.
Es schnüffelt an die Feder, nimmt sie ins Maul
Und tanzt auf dem Tische damit nicht faul.
Aber, aber, daß Gott erbarm!
Das Kätzlein springt über Häns chens Arm
Da kommt's mit dem dünnen Bein
Ins Tintenfaß hinein.

O weh, das garstige Tintenfaß!
Wie ist das Füßlein schwarz und naß!
Das Kätzlein hopst mit gefärbtem Bein gar fein
Auf dem Papier herum
Und malt gar nicht dumm
Eine Menge Blümelein
Dem Hans in den Brief hinein.
Ein Maler könnte es besser nicht;
Sie sahen aus wie Vergißmeinnicht.
Dem Kätzlein wird die Pfote kalt
Da macht es halt.

Es beschaut und beschnüffelt den Fuß,
Der war so schwarz wie Ofenruß.
Es schlenkert und schüttelt das wüste Bein;
Da fallen viel Flecke in den Brief hinein.
Dann hopst es auf der Mutter Wort
Auf Hänschens Kopf und springet fort.
Die Mutter lacht,
Und Hans erwacht.
Er reibt die Augen und schaut und schaut;
Dann schreit er auf und schmälet laut,
Es habe ihn ein Schalk vexiert
Und ihm Tinte auf Papier und Hände geschmiert.
Und als er's heulend der Mutter klagt,
Da lacht sie den Faulenzer aus und sagt:
„Wärst du nur immer liegen geblieben,
's Kätzlein hat dir ja die Aufgabe geschrieben!"

Staub.

Der Schlingel.

Ruft man: „Büblein, komm und iß!“
Folgt der Schlingel gleich gewiß;



Heißt es aber: „Komm und lern!“
Thut er's da wohl auch so gern?! —

Aus: Daheim.

Die kleinen Sünder.

Vom Arbeitstisch, wo die Geschwister
Mama bei ihren Studien meint,
Ertönt ein Wispern und Geflüster,
Das ihr bedenklich doch erscheint.
Paul spricht von Schlachten und Soldaten. —
Sie sieht, Marie verliert kein Wort
Von all den kühnen Heldenthaten. —
„So, so! Geschichte treibt man dort!"

Doch wie sie auch die Stimmen dämpfen,
Bald wird Mama vollkommen klar,
Daß von den eignen Heldenkämpfen
Im Stadtpark nur die Rede war.
Was dort die zwei für Studien treiben,
Fällt zu erraten nun nicht schwer:
„Paul, nennst du das Exempelschreiben?
Zeig mir doch gleich die Tafel her!"

J. Lohmeyer und Fr. Schanz.

Der Aufsatz.

Elise. Ach, endlich einmal gut zu bekommen!
Wenn ich nur wüßte, wie man das macht!
Schon hundertmal hab' ich mir's vorgenommen,
Hab' stundenlang drüber nachgedacht!
Aber der Aufsatz will nie gelingen
Trotz meiner Sorge, Angst und Not;
Ich kann es kaum zu genügend bringen
Und gräme mich noch darum halbtot!
Es gibt ja Geschichten von Feen und von Elfen,
Aber es kümmert sich keine um mich, —
Du, liebe Agnes, du mußt mir helfen;
Ich setz' meine letzte Hoffnung auf dich!

Agnes. Ach, nimm's nicht übel, daß ich erst lache!
Dann will ich dir gerne behilflich sein. —
Siehst du, wenn ich einen Aufsatz mache,
Dann ist das Schreiben die einzige Pein.
Was werd' ich mich noch mit Grübeln quälen!
Ich habe noch kaum dabei nachgedacht!
Das lange Zögern und Wortewählen

Hat noch nie die Zensuren besser gemacht.
Drum hab' ich mir's nie so zu Herzen genommen
Und mache stets ein vergnügtes Gesicht. . .

Elise. Aber hast du dadurch einmal gut bekommen?

Agnes. Nein, liebe Elise, das freilich nicht. —
Doch kommst du nicht weiter durch dein Gegrübel;
Drum laß ich mich gar nicht aufs Nachdenken ein.

Elise. Ja, aber Agnes, nun nimm mirs nicht übel,
Das scheint mir doch auch nicht ganz richtig zu sein! —
Ich sehe schon, daß wir's zu gar nichts bringen:
Was du zu wenig thust, thu' ich zu viel,
Und wie könnte ein Aufsatz gelingen,
Der mir eine Qual ist und dir nur ein Spiel?

Agnes. Da hast du recht! Doch das soll uns nicht kränken;
Denn wir sind ja so klug und sehen es ein!
Von heute an werde ich viel mehr denken!

Elise. Und ich will nicht mehr so schwerfällig sein!

Agnes. Dann wird mich das Schreiben auch gar nicht mehr plagen

Elise. Dann hab' ich zum ersten Satze schon Mut!

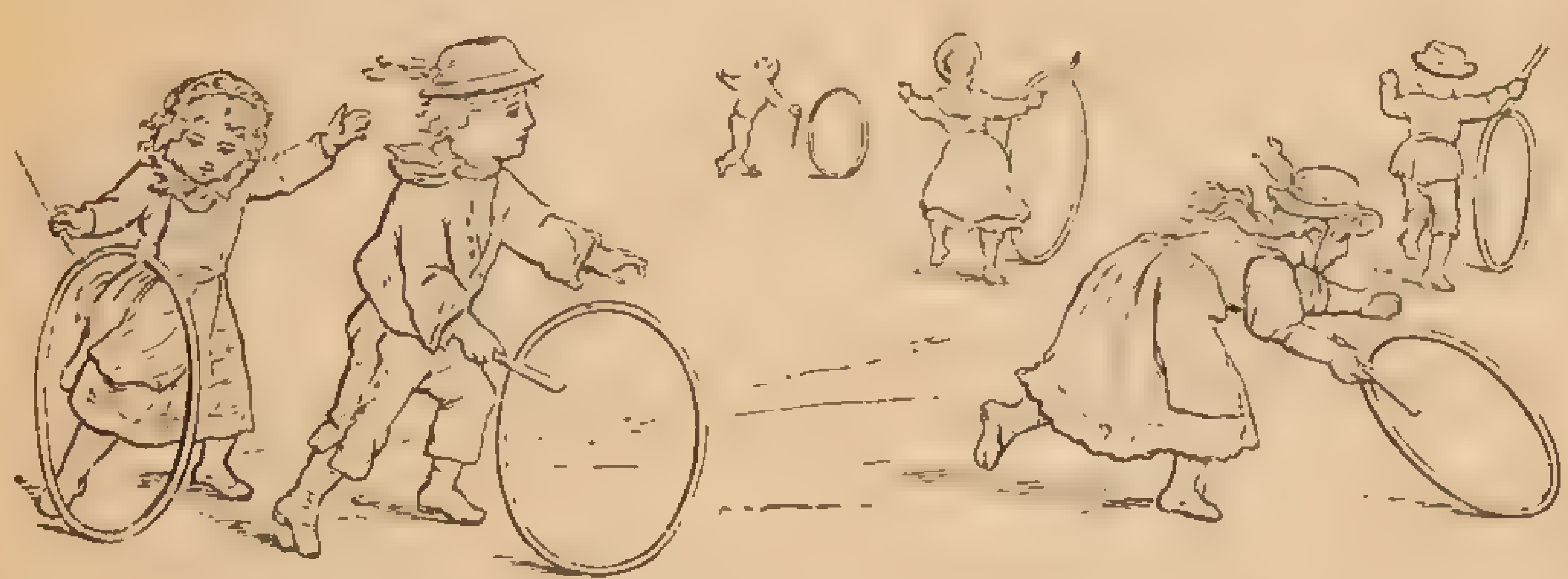
Agnes. Ei, und was werden die Lehrer sagen!

Elise. Das nächste mal haben wir beide: gut!

Anna Ausfeld.

Das kann ich nicht!

Es war einmal ein kleiner Mann,
Den ich dir jetzt nicht nennen kann;
Das war ein Knabe, frisch und stark,
Mit rundem Arm und festem Mark;
Der konnte ohne große Not
Bezwingen stets sein Butterbrot;
Der konnte tüchtig springen, laufen
Und brauchte nie sich zu verschnaufen;



Der konnte seinen Kreisel treiben,
Im Ballspiel mußt' er Meister bleiben.
Kein andrer so die Kunst verstand,
Zu schlagen keck das Tonnenband,
Und wenn's zum Mittagessen ging
Da war er ganz besonders flink.
Im Schreiben aber und im Lesen,
Dazu ist er nicht flink gewesen.
Zur Schule ließ er sehr sich treiben,
Möcht' lieber noch im Garten bleiben.

Da stöhnt' er bei dem Buche sehr,
Und alles ging ihm gar zu schwer,
Und alsobald sprach unser Wicht:
„Das kann ich nicht; das kann ich nicht!"
Einstmals der Vater kam nachhaus,
Sah recht vergnügt und freundlich aus,
Und unter seinem Arm er trug
Ein Päcklein, wie es schien, ein Buch.
Er sprach zum Knäblein: „Nun gib acht!
Ich hab' dir etwas mitgebracht;
Ein Buch ist's von besonderm Wert,
Es macht dich klug und hochgelehrt.
Willst du des Lesens Müh' nicht scheun,
So will ich dich damit erfreun."
Doch als er hört: „Ein Buch, ein Buch,"
Da hat das Knäblein schon genug.
Mit weinerlichem Ton es spricht:
„Papa, das kann ich aber nicht!"
„Kannst du es nicht, dann laß es sein;
Ich will dich ja nicht zwingen, nein!
Ich dachte nur, dir sei das Lesen
In diesem Buch nicht schwer gewesen.
Als er ihm nun das Päckchen wies,
Was war's? Ein Honigkuchen süß,
So groß, ich hab ihn ausgemessen,
Vier Wochen konnt' er davon essen.
Nun ging durch eigne Schuld verloren
Die süße Kost dem kleinen Thoren.
Da schämte sich der kleine Mann
Und faßte sich ein Herz fortan
Und sprach mit grämlichen Gesicht

Hinfort nicht mehr: „Das kann ich nicht!"
Nein, an die Bücher er sich macht
So kühn, als ging es in die Schlacht.
Und wirklich ist es ihm gelungen,
Er hat es nach und nach gezwungen.
Nun ward er sich so recht bewußt:
„Mit Freudigkeit und rechter Lust
An schwerer Arbeit sich versuchen,
Das schmeckt so süß wie Honigkuchen."

Ännchen und Hündchen.

Ännchen sitzt am Fibelbuch
Mit der Butterschnitte;
Kommt das Hündchen zu Besuch,
Knurrt: „Ich bitte, bitte!“

Ännchen, aber, fast erschreckt,
Läßt den Spitz nicht beißen,
Hält die Schnitte halb versteckt,
Will sie selbst verspeisen.

Lacht die Mutter: „Kleiner Spitz,
Hätt'st du Schnitten gerne,
Erst wie Ännchen fleißig sitz
Bei dem Buch und lerne!“

Nach H. Grieben.





Der kleine Schullehrer.

„Aufgepaßt und hingesetzt!
Hände hübsch gefaltet!
Daß ihr mir — ich rat' euch — jetzt
Eure Schnäbel haltet!

Liese, wenn du nicht bald schweigst,
Zupf ich dich am Öhrchen;
Karl, wenn du dich vorlaut zeigst,
Zeig' ich dir das Röhrchen.

Wer da auf dem letzten Sitz
Wackelt mit dem Kopfe?
Irr' ich nicht, so ist's der Fritz! —
Gleich gibt's Fingerklopfe!

Wenn du nicht zur Tafel guckst —
Wehe dir — ich stecke
Dich und jeden, der noch muckst,
Drüben in die Ecke.

So, nun melde jeder sich
Gleich mit seinem Namen!
Denn beginnen feierlich
Soll jetzt das Examen."

R. Löwenstein.

Postillon.

(Spiel nach der Schule.)

Juhe, juhe, aus ist die Schul'!
Gut Nacht, ihr Bücher hinterm Tisch!
Nun her den Schemel und den Stuhl,
Den Trichter und den Flederwisch!
Die lange Peitsche hab' ich schon,
Und jetzt bin ich der Postillon.

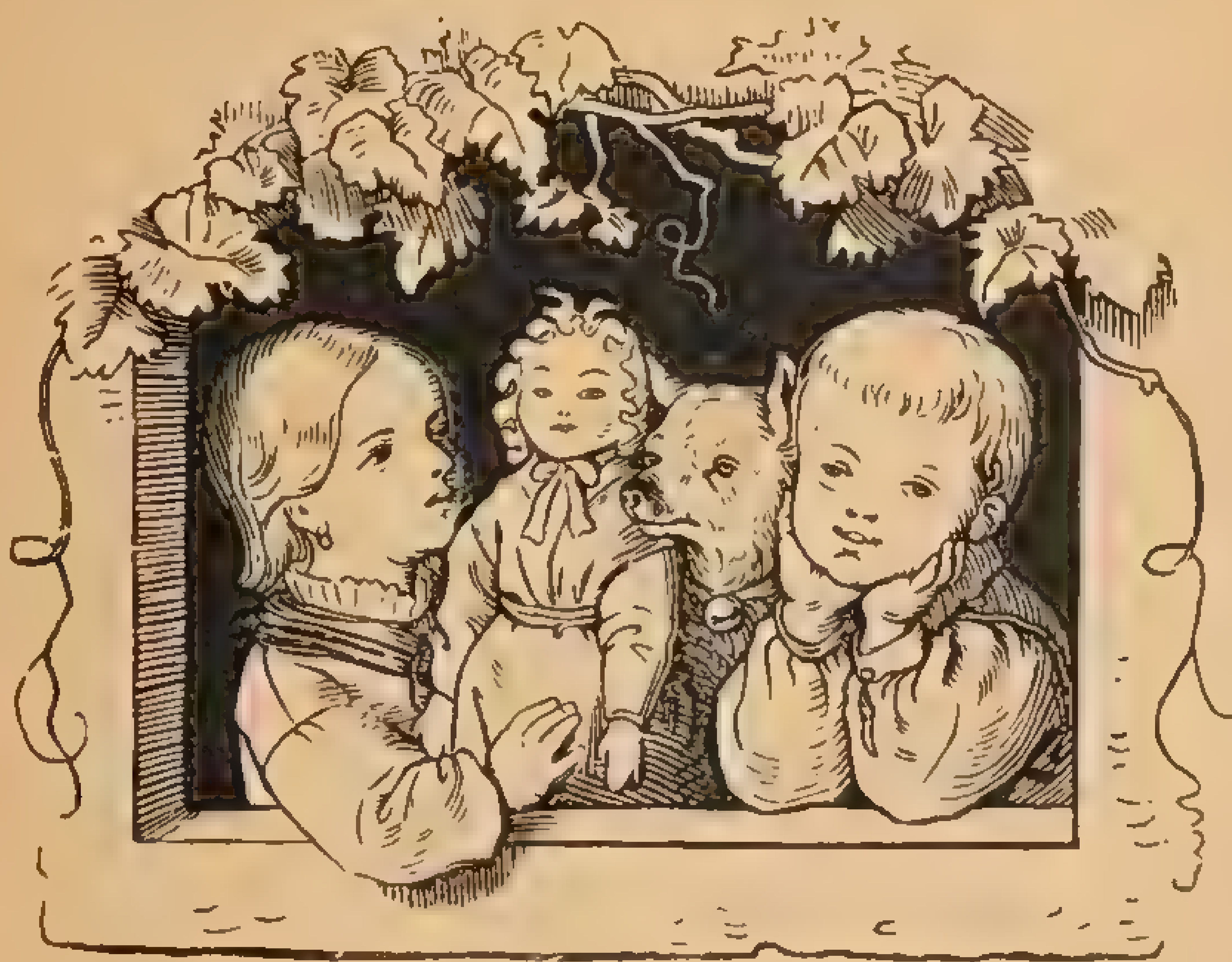
Geschwind den Stuhl herumgedreht,
Der ist das Briefpostwägelein;
Den Schemel, der da vornen steht,
Spann' ich als meinen Schimmel ein;
Als Horn thut mir der Trichter gut;
Der Flederwisch kommt auf den Hut.

Jetzt einen tücht'gen Peitschenknall!
Ei, wie der Schemel munter springt!
Trara, das Horn gibt hellen Schall,
Daß um und um die Stadt erklingt!
Trara, so geht es heut nach Wien,
Trara, und morgen nach Berlin!

Und wenn ich wieder komm nachhaus,
Dann leer' ich meinen Mantelsack
Und teil' die schönsten Sachen aus,
Da einen Pack, dort einen Pack.
Jetzt aber fährt auf und davon,
Trara, der lustge Postillon!

Friedr. Güll

Frohe Zeiten.



Das Hochzeitsfest.

Großes Hochzeitsfest ist heut'
Nach der Mittagsschule:
Unser krummer Dachsel freit
Meine Puppe Jule.

Lottchen Schulz und Lenchen Schmidt
Lud ich mir zum Feste.
Jede bringt ihr Püppchen mit;
Denn das sind die Gäste.

Martha hilft beim Kochen mir;
Doch es will nicht lohnen.
Denn zwei Stunden mahlt sie schier
Schon an sieben Bohnen.

Maxel will das Pärchen traun
Nach der Geigenstunde,
Und als Zeugen durch den Zaun
Sehn die Nachbarshunde.

Lenchen ist schon lange da,
Lottchen läßt noch warten;
Ei, da kommt die Kleine ja
Eben in den Garten. —

Schaut, wie wunderherrlich steht
Unsrer Braut der Schleier;
Aber fast noch schöner, seht!
Steht der Kranz dem Freier.

Unser Kater Hinz miaut;
Flöte spielt der Maxel,
Und den Kehraus mit der Braut
Tanzt der krumme Dachsel.

Julius Lohmeyer.



Das übergelehrte Kind.

Vöglein, lieb Vöglein,
Was macht ihr für Faxen?
Singt, wie eur' Schnäbelein
Grade gewachsen,
Immer dasselbe Lied,
Und doch wird's keiner müd.
Sagt mir in aller Welt,
Wie sich das Ding verhält!

Seht nur, ich armes Kind
Muß mich so plagen,
Lerne der Lieder viel,
Weiß sie zu sagen,

Denke fortwährend mir,
Wie ich sie deklamier',
Und doch macht's wenig Spaß,
Vöglein, wie kommt denn das?

Kindlein, lieb Kindlein,
So treib doch nicht Faxen!
Sprich, wie dein Schnäbelein
Grade gewachsen!
Streng nur dein Köpfchen an,
Doch bist du fertig dann,
Tummle die Glieder aus,
Jauchz in die Welt hinaus!

Reinick.



Lehrling und Geselle.

Ist die Schulzeit nun zu Ende,
Geht's zum Meister in die Lehre;
Üben muß man Kopf und Hände
Einst zu nähren sich mit Ehre.

Täglich muß der Bursch sich regen
Bis zum Abend früh vom Morgen,
Wege laufen, Werkstatt fegen
Und noch mancherlei besorgen.

Endlich wird nach schweren Zeiten
Der Geplagte nun Geselle,
Greift zum Wanderstab mit Freuden,
Wandert fort von heimscher Stelle.

Zieht nach Osten und nach Westen
Und nach Süden und nach Norden;
Bei den Meistern, bei den besten,
Sucht er Arbeit allerorten.

Lenkt nach frohen Wanderjahren
Heimwärts wieder seine Schritte;
Fremd geworden und erfahren
Tritt er in der Seinen Mitte,

Will den eignen Herd nun gründen,
Ist zum Meister ja geworden,
Und geschickte Meister finden
Kundschaft auch an allen Orten.

F. Erck.



Maifest-Lied.

(Ein Schulspaziergang im Mai.)

Der Storch ist wiederkommen
Und Lerch' und Schwalben auch.
Der Wald, die Wiesen grünen;
Es blühen Baum und Strauch.
Willkommen, holder Mai,
Mit deinem süßen Klingen!
Wir grüßen dich mit Singen,
Mit Jubilieren frank und frei.

Das Schulthor ist geschlossen
Den lieben langen Tag,
Und Buch und Feder ruhen;
Heut' lern, wer lernen mag.
Willkommen, holder Mai!
In deinem Blütenschatten,
Auf deinen Blumenmatten
Da tummeln wir uns frank und frei.

Vom Morgen bis zum Abend
Gesang und Spiel und Tanz,
Und heimwärts in den Locken
Den Wiesenblumenkranz.
Willkommen, holder Mai!
Dann morgen auf dem Stuhle
In frühlingsheller Schule
Geht auch das Lernen frank und frei.

Und soll die Blüte fallen,
Verhallen Spiel und Scherz:
Der Baum ist reich an Früchten,
An Früchten reich das Herz.
Ade dann, holder Mai!
Wir wollen auch nicht trauern,
Kommt einst mit seinen Schauern
Dein ernster Bruder Herbst herbei.

Friedr. Güll.

Badelust.

Juchhe! Bei der schwülen
Pfingstferienglut
Die Glieder zu kühlen
In rieselnder Flut, —
Das ist eine Frische,
Das ist eine Lust!
Das haben die Fische
Von klein auf gewußt!

Die Entlein, die Gußeln,
So dumm wie sie sind;
Sie kennen kein Gruseln
Vor Wasser und Wind.
Seeröslein, die holden,
Die baden sich blank,
Und stehn dann so golden,
So rein und so schlank!
Was zagst du denn, Junge?
Was soll mir denn das?
Mit fröhlichem Sprunge
Hinein nur ins Naß!

Du bist ja kein Kätzchen,
Mein furchtsames Schätzchen!
Du kannst dir's ja aus
Bei den Büchern zuhaus,
Dereinst mal ein Seemann, ein braver,
zu sein!
Glückauf denn! Und frisch nun
ins Wasser hinein!

J. Lohmeyer und Fr. Schanz.

Ferien.

Hurrah, hurrah!
Nun sind die Ferien da!
Ade, du Schulhausbank!
Nun geht es frei und frank
Die schöne Welt entlang:

Zum fernen Meeresstrande,
Zu des Gebirges Rande,
Zum Onkel auf dem Lande!
Hurrah, hurrah!
Nun sind die Ferien da!

Hallih, halloh!
Wir leben frei und froh!
Nun in dem grünen Wald,
Wo unser Lied erschallt
Und von den Wipfeln hallt,
Kann man der Bücher Lehren,
So sehr wir sie auch ehren,
Ganz wundervoll entbehren!

Hallih, halloh!
Wir leben frei und froh!



Juchhe, juchhei!
Wir leben froh und frei!
Die ganze Sommerpracht,
Die uns entgegenlacht,
Die ist für uns gemacht!

Uns quält nicht, was verborgen,
Wir denken nicht an morgen,



Wir haben keine Sorgen!
Juchhe, juchhei!
Wir leben froh und frei!

Heinrich Seidel.

Vakanz.

Still träumen die Gassen im Sonnenschein;
Es regt sich kein Leben weit und breit.
Die Brunnen rauschen verschlafen drein,
Da künden die Glocken die Mittagszeit.
Ein Lied von frohen Stimmen erklingt,
Und aus dem hohen vielfenstrigen Haus
Von Kindern ein lautes Gewimmel dringt;
Sie lachen: Juchhe, die Schul' ist aus!

Des Waldes schattiges Laubdach winkt;
Ein sanfter Hauch die Zweige bewegt.
Durch Dickicht und Busch, bis der Abend sinkt,
Sich fröhliches, seliges Leben regt.
Wie locken die Beeren, rot und schwarz!
Wie duftet's so lieblich im Waldeshaus
Von nickenden Blumen, von rinnendem Harz!
Hört's, muntre Vöglein, die Schul' ist aus!

Es eilt der Knaben lustige Schar
Entlang dem blumigen Wiesenpfad;
Es rauschet das Flüßchen so silberklar
Und ladet mit Murmeln zum kühlenden Bad.
Von grünen Weiden und Erlen umhegt,
Welch Tummeln, welch Plätschern, welch seltsam
Gebraus!

Die Welle mit weichen Armen uns trägt,
Hört, silberne Fischlein, die Schule ist aus!



Mit Beute beladen sie heimwärts ziehn;
Bald sanfter Schlummer die Müden umfängt.
Ein Strom von fröhlichen Melodien
In ihren friedlichen Traum sich drängt.
Und erglühet der Tag mit rosigem Strahl,
Und lockt sie die Morgensonne hinaus,
Dann heute wie gestern klinget durchs Thal
Es jauchzend: Juchhe, die Schul' ist aus!

L. Bauer.

Ferienlied.

So immer nur Tag ein und aus
Auf harter Schulbank hocken,
Das macht wohl auch ein frisches Blut
Träg in den Adern stocken.

Drum hurrah hoch die Ferienzeit!
Mein Ränzel darf ich schnüren
Und frei von Furcht und Not und Zwang
Ein lustig Leben führen.

Von meinem Röcklein klopf ich mir
Des Schulstaubs letzte Spuren,
Und „Laßt uns freuen!“ heißt mein Lied,
Das jauchz' ich durch die Fluren.

Dort blitzen schon im Elternhaus
Die Fenster hell wie Sonnen,
Und drinnen quillt und rauscht für mich
Der Lieb' und Freude Bronnen.

Da rollen ab die Tage schnell
Wie Fäden an der Spule;
Doch endlich heißt's: noch eine Nacht,
Dann wieder fort zur Schule.

Hurrah! bin ich nur erst Student,
Beginnt ein flottes Leben;
Denn dann wird's Ferien mondelang
Und keine Pensa geben.

F. Sturm.





Herbstferien.

. . . . Drauf kommt der Herbst zur Stadt und
sieht die Knaben
In ihrer Schule sitzen voller Fleiß.
Da ruft er ihnen zu: „Grüß Gott, ihr Buben!
Heut' ist Sankt Michaelistag, da gibt
Es lange Ferien. Kommt zu mir aufs Land!
Ich hab' dem Wald sein Laub schön bunt geblasen;
Ich hab' dem Apfel rot gefärbt die Backen;

Ich will euch klar und blank die Augen wehen,
Und eure Backen will ich tüchtig bräunen,
Wie sich's für Jungen schickt. Versteht ihr mich?"—
So spricht der Herbst, und jubelnd ziehn die Knaben
Auf seinen Ruf durch Berg und Wald und Feld,
Und kehren heim mit neuer Lust zur Arbeit.

Reinick.

Die Ferien sind aus.

Unser Hans
Denkt: „Ich kann's,
Kann pfeifen und singen
Und klettern und springen
Den lieben langen Tag."
Aber heut,
Sagt nur, ihr Leut',
Was unserm Hänschen fehlen mag!



Armer Tropf,
Hängt den Kopf,
Mag nicht pfeifen und singen,
Nicht klettern und springen.
Zieht sein Stirnlein kraus,
Seufzt und spricht:
„Wären nur nicht
Schon morgen meine Ferien aus!"

Hänselein,
Lerne fein!
Das Pfeifen und Singen,
Das Klettern und Springen
Ist leicht, und jeder kann's.
Aber wer
Nicht mehr kann, der —
Bleibt ewig nur ein dummer Hans.

J. Sturm.

Der Weihnachtsmann und die Schuljugend.

Der Weihnachtsmann ist auf der Fahrt,
Zu besuchen die Schuljugend zart,
Zu sehn, was die kleinen Mädchen und Knaben
In diesem Jahr gelernet haben,



Ob sie können schreiben und lesen,
Ob sie auch hübsch brav gewesen.
Er hat in seinem Sack verschlossen
Hübsche Puppen, aus Zucker gegossen;
Den Kindern, welche hübsch artig wären,
Will er solche Sachen bescheren.

Des Knaben Wunderhorn.

Die kleine Schülerin der Mutter zum Geburtstag.

Hab' mich hin und her besonnen,
Was ich Dir wohl geben mag.
Nichts gestrickt und nichts gesponnen
Hab' ich bis auf diesen Tag.

Und mein Lesen und mein Schreiben
Macht Dir auch noch wenig Lust;
Darum hab' ich aufzutreiben
Gar nichts anderes gewußt:

Als daß ich zum Angedenken
Und zu der Geburtstagsfreud'
Dir mein ganzes Herz will schenken,
Ewig dankerfüllt wie heut'.

Friedr. Güll.

Der kleine Schüler den Eltern zum neuen Jahre.



Ein kleiner Knabe bin ich,
Drum wünsch ich kurz und innig
Ein glückliches Neujahr,

Und was Euch freut, das weiß ich:
Wenn brav ich bin und fleißig,
Mehr, als ich sonst es war.

Gesundheit, Freude, Frieden
Sei Euch von Gott beschieden,
Wie heut', so immerdar.

Friedr. Güll.

Zum Schluß.

Wenn am Weihnachtsbaum die Lichter
Nach dem Fest verloschen sind,
Denkst du lange noch mit Freuden
An die Lust; nicht wahr, mein Kind!



Auch dies Büchlein ist zu Ende,
Und es freute dich, nicht wahr?
Wie der Baum am Weihnachtsabend
Bracht' es schöne Gaben dar.

Und so, wie du noch mit Freuden
Denkst an jenes Baumes Schein,
Mag dies Büchlein lange, lange
Immer nur dein Herz erfreun!

R. Reinick.

Inhaltsverzeichnis.

Vor der Schule.

In der Schule.

Nach der Schule.

Frohe Zeilen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Dittmar, Franz / Flinzer, Fedor,

Schulfreude eine Sammlung der besten Gedichte aus dem Schulleben

München 1891

Paed.pr. 779 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11680621-8